

Modul 4: Metapher und Metonymie

Literatur: Sprache und Allgemeinbildung (vgl. „Allg. Informationen“, S. 2), Kap. 5.1.3.

1. Unterrichtsinhalte

(Für die Einführung von Metapher und Metonymie empfiehlt sich eine Beschränkung auf die *sprachlichen* Aspekte; dass dahinter grundlegende menschliche *Denkformen* und ihre Wirkungen stehen, könnte später wesentlich werden.)

- Was ist eine Metapher/eine Metonymie? Charakteristika von Metapher und Metonymie
- Metapher und Metonymie als ganz normale, ständig produktive Sprachmittel; Einbezug der Kinder- und Jugendsprache
- Metapher und Metonymie der einen Sprache haben in einer anderen Sprache sehr oft keine Entsprechung; Konsequenzen (Verständnisprobleme; beim Vokabellernen benötigen habituelle fremdsprachliche Metaphern bzw. Metonymien besondere Erklärungen)
- Vielseitige Übungen, u. a. eigene Metaphern und Metonymien erfinden lassen
- Ständige Anwendung im laufenden Unterricht, in den Vokabelbesprechungen aller Fremdsprachenfächer, in der Lektüre.

2. Lernziele

- Kenntnisse:
Grundprinzip der sprachlichen Metapher bzw. Metonymie, ihre Unterscheidung; ihre Leistungsfähigkeit (Verdichtung der Aussage, Veranschaulichung); ihre Eigenschaft als ganz normale, ständig produktive Sprachmittel in allen Sprachen; häufige Nichtübereinstimmung zwischen verschiedenen Sprachen (aufgrund von kulturellen Unterschieden) → Verständnisprobleme.
- Anwendung der Kenntnisse, einerseits als Verständnis-, Lern- und Interpretationshilfen im laufenden Sprach- und Lektüreunterricht, andererseits kreativ zur Bildung eigener Metaphern und Metonymien.

3. Mehrwert

Vom Fremdsprachenunterricht her gesehen ist es sinnvoll, das Thema „Metapher und Metonymie“ frühzeitig einzuführen (im Langgymnasium im 1. Schuljahr): Der Sprachunterricht profitiert dann am meisten, weil die Bedeutungsdifferenzen zwischen eigen- und fremdsprachlichen äquivalenten Wörtern und die fremdsprachlichen polysemen Wörter von den SchülerInnen bereits in der Frühphase des Unterrichts nachvollzogen, verstanden werden können – die Bedeutungsdifferenzen und die Polysemien basieren nämlich auf Metaphorisierung und Metonymisierung. Die Wörter werden nicht mehr mechanisch auswendig, sondern verstehend und damit nachhaltig gelernt.

Ein wesentlicher Gewinn besteht zudem in der erhöhten Flexibilität der SchülerInnen. Dank ihrem Wissen um die „Offenheit“ der Wortbedeutungen sind sie besser in der Lage, unbekannte Bedeutungen von an und für sich bekannten Wörtern aufgrund des *Kontextes* zu erkennen.

Die Erfahrung hat im Weiteren gezeigt, dass sich das Wissen um Metapher und Metonymie sofort auch in der Lektüre (z.B. muttersprachlicher literarischer Texte) positiv auswirkt: Die SchülerInnen wenden bei Interpretationen ihre Kenntnisse aktiv und fruchtbringend an.

4. Möglicher Sachzusammenhang

Das Thema kann selbstständig, etwa als Konsequenz von Beobachtungen aus der gemeinsamen Vokabelarbeit, eingeführt werden; oder die Lehrkraft behandelt es in ausreichendem Abstand nach der Einführung der Zeichentheorie bzw. der Zeichentheorie und der Kommunikationstheorie (vgl. Modul 2 und 3).

Nach der Einführung müssen die Lehrkräfte im täglichen Unterricht und in möglichst allen Sprachen Metapher und Metonymie als typisch für Sprache und deshalb als ganz praktisch verwendbar erfahren lassen, also etwa ihren Nutzen in der Vokabelarbeit erkennbar werden lassen.

5. Mögliche Anschlussprojekte

Anwendung des neuen Wissens auch bei literarischen Texten, v. a. solchen der Muttersprache.